

0568

HOMILIE AM 12. SONNTAG NACH PFINGSTEN

1. Kor. 15, 1-11

HOMILIE AM 12. SONNTAG NACH PFINGSTEN

1. KOR. 15, 1-11 UND LUK. 18, 9-14

AUS SMYRNA STIMMEN 6/1953

1Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, 2durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt. 3Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; 4und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; 5und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. 6Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. 7Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. 8Zuletzt von allen ist er fauch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. 9Denngich bin der ge-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5306

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.
 10Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.
 11Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Luk. 18, 9-14

9Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. 12Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! d

14Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Der Heilige Geist, der uns erleuchten will, wirkt in denen, die Seinem Rufe folgen, herzliche Reue und Buße um der erkannten Sünden willen und treibt an, dass die Vergebung und der Frieden bei dem HERRN gesucht und Seine Gnade im Glauben ergriffen wird. Wer durch des Heiligen Geistes Erleuchtung die Größe seiner Sünde und die Nichtigkeit der eigenen Gerechtigkeit erkannt hat, der wird durch Ihn angetrieben, sich zu demütigen und, wie der Zöllner im Evangelium, an seine Brust zu schlagen und zu sprechen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Solche demütige Reue und Buße ist der erste Schritt auf dem Wege zum Leben. Wer diesen Schritt nicht tut, kommt nie weiter und erreicht nie das Ziel, Die pharisäische Selbstgerechtigkeit ist das größte Hindernis der Bekehrung. Evangelium und Epistel lösen ein und dieselbe Frage. Beide Schriftabschnitte zeigen uns den Weg zum ewigen Heil. Zuerst wird uns an dem Pharisäer ein falscher Weg des Heils gezeigt; das ist der Weg der eiteln Selbstgerechtigkeit, den man einen sicheren Weg zum Unheil nennen kann. Sodann wird uns an dem Zöllner der rechte Weg zum Heil, jedoch erst der

Hauptsache nach, als Gnadenweg gezeigt. Gnaden-sehnsucht ist Morgendämmerung der Ewigkeit, ist ein schöner Anfang, der auf Fortgang und herrliches Ende hinweist. Die Epistel sagt uns, indem sie uns die großen Heilstaten Gottes zeigt, wie wir uns das Heil aneignen können; sie zeigt uns den Heilsweg völlig klar und vollständig; Christus, der einzige Heiland, unseres Glaubens Inhalt und unseres Lebens Kraft, ist der einzige Weg der Errettung. „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin“, sagt der Apostel.

Das Gebet des Pharisäers wäre recht und gut gewesen, wenn es ein Gebet des Dankes dafür gewesen wäre, dass Gottes freie Gnade ihn so freundlich geleitet und bewahrt hatte. Wir hören aber nichts von gnädiger Bewahrung durch Gott, nichts von einem Dank an den gütigen Gott. Seine Worte „ich bin“ und „ich danke dir“ sind leere Redensart; darum weiß er auch nichts von eigener Sünde. Anstatt sich im Spiegel des Gesetzes zu beschauen, betrachtet er sich in dem Sündenleben anderer und fällt dadurch in die Sünde des lieblosen Richtens. Der Herr will uns im Gleichnis vom betenden Pharisäer und Zöllner zeigen, wie wir selbst von Natur beschaffen sind. Das scheinbar Gute, das wir in unserem Leben finden, betrachten wir gern und gefallen uns darin und belügen uns selbst damit.

Der Zöllner ist auch ein Beter, denn er geht zum Gebet in den Tempel; er weiß aber kein anderes Gebet vorzubringen, als das Gebet um Gnade, indem er beschämt die Augen vor Gott niederschlägt, in aufrichtiger Reue an seine Brust schlägt und das verdammende Urteil über sich selbst ausspricht. Mit diesem lebendigen Gefühl der Demut wird auch der gereifte Christ in das Haus Gottes gehen, beschämt in der Gegenwart Gottes unter dem Gefühl seiner Sünden, aber auch mit der vollen Freude des Glaubens an die Gegenwart der Gnade, wie sie durch Christus verbürgt ist. Bei aller Buße doch Glauben und Vertrauen zur Gnade Gottes, um trotz Sündenschuld und Seelennot nicht zu verzagen, sondern darauf zu bauen, dass Gott um Christi willen gnädig sein wird. Darin liegt die Kraft des Evangeliums. Aber man kann das seligmachende Evangelium nicht behalten, wenn man es nicht so behält, wie die Apostel es verkündigt haben. Wer zunehmen will in dem Werke des Herrn, dass seine Arbeit nicht vergeblich sei in dem Herrn, der muss den Gnadenstand des Evangeliums erkennen und sich darin bewegen.

Der Pharisäer prahlt mit Fasten und Zehnten, die er in eigener Gerechtigkeit nach dem Gesetz bringt. Der Zöllner dagegen sehnt sich, arm und leer an eigener Gerechtigkeit, nach der Gnade der Vergebung. Paulus kommt mit dem Dankopfer eines reichen Le-

bens und Leidens, es ist aber nicht das Bekenntnis des Hochmuts, was er ablegt, sondern wahres, tiefgefühltes Bekenntnis eines dankbaren Herzens. Nicht aufgebläht, sondern gebeugt von Gnade; nicht hoffärtig, sondern mit demütigen Tränen der Buße — im Gedenken unvergesslicher Stunden — vergleicht er sich zwar mit anderen Menschen, gibt aber Gott die Ehre, der ihn aus Gnaden zu einem auserwählten Werkzeug gemacht habe, auf dass nicht bloß die Predigt des Evangeliums, sondern auch Pauli Leben und Wirken allen den Heilsweg weise, auf dem man von tiefem Fall zu einer geistlichen Höhe des Lebens, des Wirkens und der Heiligung kommen kann.

Lasst uns aus dem allen Freudigkeit und Hoffnung schöpfen, trotz Erkenntnis aller unserer Schwachheit und Unzulänglichkeit mit demütiger Zuversicht vor den Gnadenstuhl zu treten und von Gottes Hand Gnade um Gnade suchen, so wird uns Heil in Christo werden, und Er wird uns dann auch erhöhen, anerkennen und schmücken als Sein Eigentum, wenn Er kommt.

Den Demütigen gibt der HErr Gnade, aber den Hoffärtigen widerstehet Er.